



STAATSOPER
IM SCHILLER THEATER

COMEBACK



COMEBACK

Oscar Strasnoy



STAATSOPER

IM SCHILLER THEATER

COMEBACK

Musiktheater von *Oscar Strasnoy*

Text von *Christoph Hein*

Jens Schroth gewidmet

MUSIKALISCHE LEITUNG *Max Renne*

INSZENIERUNG *Ingo Kerkhof*

AUSSTATTUNG *Stephan von Wedel*

VIDEO *Philipp Ludwig Stangl*

LICHT *Sebastian Alphons*

DRAMATURGIE *Roman Reeger*

TILLA 1 *Josephine Renelt*

TILLA 2 *Maria Husmann*

EMIL JANNINGS *Ralf Lukas*

JÖRG JANNINGS *Johannes Euler*

PAUL *Martin Gerke*

GUSSY HOLL *Nadia Steinhardt*

Mitglieder der Staatskapelle Berlin

URAUFFÜHRUNG: 30. SEPTEMBER 2016 | STAATSOPER IM SCHILLER THEATER / WERKSTATT

WEITERE AUFFÜHRUNGEN: 2./ 4./ 7./ 9./ 12./ 15./ 16. OKTOBER 2016

Vorstellungsdauer: etwa 70 Minuten

VERLAG: G. Ricordi & Co. Bühnen- und Musikverlag

»Eben war ich noch der Mittelpunkt und jetzt?«

In dem als Auftragswerk für die Staatsoper Berlin entstandenen Musiktheater setzen sich der Schriftsteller Christoph Hein und der Komponist Oscar Strasnoy mit zwei großen Schauspielerbiografien auseinander, deren Verläufe durch die Herrschaft der Nationalsozialisten unterschiedliche Wendungen nahmen. Doch geht es um mehr, als um die historisch-künstlerische Aufarbeitung jener Biografien. Beide Protagonisten verbindet ein eigenartiges Gefühl von Sehnsucht, als Resultat der Entfremdung von ihrer eigenen Zeit. Die Struktur von *Comeback* entspricht, analog einer filmischen Dramaturgie, dem Prinzip des Parallel-Schnitts. Beide Szenerien folgen einer Erinnerungsstruktur. Tilla findet sich auf einer verlassenen Bühne wieder. Gedanken kreisen, Erinnerungen an ihren Aufstieg zum Bühnen-Star, den »tout Berlin« kannte, an die Flucht aus Deutschland, die späte Rückkehr und nicht zuletzt an die Beziehung mit Paul Cassirer, dessen eitler Selbstmord nicht nur ihre Scheidung verhinderte, sondern ebenso dafür sorgte, dass das »Gespenst Paul« für Tilla allgegenwärtig blieb.

Auf der anderen Seite sieht sich auch Emil Jannings mit seinen Geistern konfrontiert. Kurz nach Ende des Krieges als Mitläufer klassifiziert mit einem lebenslangen Berufsverbot belegt, bekommt Jannings Besuch von seinem Neffen Jörg, der ebenfalls den Beruf des Schauspielers ergreifen möchte. Doch die Charaktermaske Jannings existiert auch ohne die Möglichkeit der öffentlichen Bühne. Auf die kritischen Nachfragen Jörgs, ob er denn nicht gewusst habe, was in Deutschland passierte, reagiert Jannings nicht mit Leugnung, sondern mit einem Plädoyer, in welchem er dem Schauspielersein die moralische Charakterlosigkeit voraussetzt, zugleich lägen die Schrecken der Menschheit bereits in den Schurkenfiguren des Danton, Friedrich und Kreon offen zutage. Jannings steht somit stellvertretend für eine ganze Generation von Schauspielern, die die großzügigen Filmprojekte des NS-Propagandaministeriums für ihren eigenen Vorteil nutzten.

Der argentinische Komponist Oscar Strasnoy entwickelt einen individuellen Blick auf den Text Christoph Heins, dessen Figuren immer wieder den Wirkungen geschichtlicher Prozesse gegenüberstehen. Schlaglichtartig beleuchtet Strasnoy die einzelnen Szenen als Stationen der Erinnerung und lässt dichte musikalische Atmosphären entstehen. Für den ursprünglich monologischen Text der Tilla entwickelte der Komponist eine Doppelstruktur für eine sprechend-singende Schauspielerin/Sängerin sowie einen hohen Sopran. Zudem erhält auch der verstorbene Paul eine Stimme (Bariton). Überhaupt steht die Stimme im Zentrum von Strasnoys Musiktheater: Sei es die bemerkenswerte stimmliche Agilität der Janningsfigur, der chaneske Alt Gussys oder der prägnante, spielerisch zwischen den Lagen springende Countertenor des Jörg. Doch dient die avancierte Ausgestaltung der Vokalpartien nicht nur der individuellen Charakterisierung der Figuren, sie zeichnet zugleich den atmosphärischen Zustand eines Lebensgefühls der 1920er Jahre, welches nicht selten als »Tanz auf dem Vulkan« beschrieben wurde. Zwischen zwei Weltkriegen entwickelte sich Berlin zu einer Metropole der Avantgardisten, des Varietés und Cabarets. Die Entwicklungen der frühen Moderne hatten Fahrt aufgenommen. Der später vom Tonfilm abgelöste Stummfilm gilt als massentaugliches Gesamtkunstwerk, die Künstler der Berliner Secession sowie die Expressionisten sorgten für Skandale und die neue Musikrichtung Jazz etablierte sich in den Nachtclubs. Hiervon zeugen auch die zahlreichen Referenzen und unterschiedlichen Genreanleihen der Partitur sowie die Timbres des Instrumentalensembles, das die Erzählungen der Figuren verlängert, bricht oder kommentiert.

ICH HABE HEIMWEH, ...

Einst gab es eine Zeit
in der Vergangenheit,
da war mir alles klar.
Ich wusst, was falsch, was wahr,
und ich verstand noch alles, was ich seh.

Heut weiß ich gar nichts mehr,
weiß nicht wohin, woher.
Ich finde keine Ruh,
weiß nicht mehr, was ich tu,
woher ich komme und wohin ich geh.

Ich habe Heimweh, und weiß nicht wonach,
vielleicht nach einem glücklicheren Leben,
nach jenem Land, von dem der Engel sprach,
Heimweh nach einer Zeit, die's nie gegeben.

Die Jahre ging'n dahin,
verlorn ging mir der Sinn,
was leicht war, wurde schwer,
und ich versteh nichts mehr
vom Leben, das ich noch zu leben hab.

Vielleicht, dass ich nur träum,
mein Leben so versäum.
Ich eines Tags erwach
und weine oder lach,
wenn ich dann steh an meinem eignen Grab.

Ich habe Heimweh, ...

Mein Leben, was ist das?
Ist es ein böser Spaß?
Ein Traum nur, der mich quält?
Ein Schatten, der nichts zählt?
Mein Leben ist ein schwarzer tiefer Fluss.

Was ist der Schmerz in mir,
den ich beständig spür?
Ist er ein traurig Lied
von dem, was mir geschieht?
Ein Lied, das ich fortwährend singen muss.

Ich habe Heimweh, ...

FRAGE

Was sind Schauspieler für dich?

SCHLEEF

*Die sitzen in der Kantine,
da sitzen die Schauspieler.*

FRAGE

Kantine?

SCHLEEF

*Ich kenne keine einzige Kantine,
wo man sich gut hinsetzen könnte.
Aber im Ernst: Die Kantine ist im Keller,
die Schauspieler sitzen im Keller
der menschlichen Empfindungen.
Die Garderoben sind ja immer oben.
Zwischen Garderobe und Keller ist
die Bühne. Die Garderobe ist der Traum,
wie man sein will, und dann beginnt
der Absturz. Über die Treppen zum
Inspizienten. Und dann ist die
Niederlage perfekt.*

Emil Jannings — Obwohl ihm seine Eltern die Schauspielkarriere verboten, schloss sich Emil Janenz, der seinen Nachnamen später in Jannings umändern ließ, 1901 verschiedenen Wanderbühnen an und spielte an zahlreichen deutschsprachigen Theatern. 1915 erhielt er ein Engagement am Deutschen Theater Berlin, wo er in der Regie von Max Reinhardt zu sehen war. Ein Jahr später begann die Zusammenarbeit mit dem Filmregisseur Ernst Lubitsch, der den Jahren zuvor ebenfalls am Deutschen Theater engagiert war. Der aufkommende Stummfilm beschert Jannings erste große Erfolge, vor allem in Lubitschs Historiendramen konnte er sich auf der Leinwand als Charakterdarsteller profilieren. 1919 gelang es ihm mit der Rolle des Louis XV. in *Madame Dubarry*, auch international auf sich aufmerksam zu machen. Auf der Bühne war Jannings 1918 am Königlichen Schauspielhaus Berlin zu sehen und feierte mit seiner Darstellung des Dorfrichter Adam in Heinrich von Kleists *Der zerbrochene Krug* einen beachtlichen Erfolg. In den »Goldenen Zwanzigern« der Weimarer Republik wird Jannings zu einem der bedeutendsten Filmschauspieler. Es ist das Animalische, Ungezügelter, mitunter auch Schockierende seiner Darstellungen, die das Publikum in seinen Bann zieht. Auch die Kritik überschlug sich vor Begeisterung und nannte Jannings »Beinahe ein Vieh« oder bezeichnete ihn als »menschgewordenen Rülps«. 1926 holte ihn das Paramount Studio nach Hollywood, wo er eine stattliche Wochengage bekam und in einer Luxusvilla am Hollywood Boulevard residierte. 1929 erhielt er bei den erstmals verliehenen Academy Awards den Oscar als bester Schauspieler. Dennoch verließ er die USA, wo sich der Tonfilm nach und nach durchsetzte, noch im selben Jahr und kehrte nach Deutschland zurück. 1930 gelang ihm mit *Der blaue Engel* an der Seite von Marlene Dietrich ein Welterfolg. Sein ausufernder Lebensstil und ausbleibende profitable Engagements führten zu finanziellen Sorgen. Nach der Machtergreifung der Nationalsozialisten weigerte sich Jannings, aus Deutschland zu emigrieren. Zudem hatte er in Reichspropagandaminister Joseph Goebbels einen erklärten Bewunderer. Dieser ernannte ihn nicht nur zum Staatsschauspieler, sondern verschaffte ihm auch zahlreiche Hauptrollen in Propagandafilmen. Nach 1945 wird Jannings von den Alliierten aufgrund seiner Nähe zum nationalsozialistischen Führungsstab mit einem lebenslangen Berufsverbot belegt. In materiell abgesicherten Verhältnissen lebt Jannings mit seiner Frau, der in den 1920er Jahren durch ihre Chansons bekannt gewordene Gussy Holl, die sich aufgrund des Berufsverbots ihres Mannes ebenfalls weigerte aufzutreten, in seinem Haus in Strobl am Wolfgangsee. 1950 stirbt Jannings an den Folgen einer Krebserkrankung.

Es ist dies: Man kann, fürchte ich, nicht sieben Jahre hindurch gesinnungsloses, schlechtes Theater machen, ohne dass man an Talent einbüßt. Sonderbarerweise verlumpt gleichzeitig mit der Seele auch die Kunst. Sonderbarerweise kann ein guter Schauspieler nicht gegen seine Überzeugung spielen, ohne ein weniger guter Schauspieler zu werden.

Tilla Durieux — Einst gehörte Tilla Durieux, die 1880 in Wien als Ottilie Godeffroy geboren wurde, zu den berühmtesten und gefragtesten Schauspielerinnen der späten Kaiserzeit und der Weimarer Republik. 1903 wurde sie von Max Reinhardt an die von ihm geführten Berliner Bühnen engagiert und wird für ihre Darstellungen der Lady Milford in Schillers *Kabale und Liebe*, Salome von Oscar Wilde und in den Stücken Frank Wedekinds gefeiert. Durch die skandalumwitterte Beziehung zu dem Verleger und Galleristen Paul Cassirer, der als wichtiger Vertreter der Berliner Secession, der Maler wie Max Beckmann, Wassily Kandinsky und Ernst Barlach angehörten, und Förderer der frz. Impressionisten ein Dorn im Auge Wilhelms II. war und als Dandy und Lebemann galt, geriet Tilla zunehmend ins Visier der Berliner Klatschpresse. Schnell verkomplizierte sich die Beziehung zu Cassirer, dessen launisches und egoistisches Verhalten in regelmäßigen Abständen zu heftigen Streits führte. Ihren dramatischen Höhepunkt erlebt die Ehe 1926, als sich Paul Cassirer, kurz vor Abschluss des Scheidungsvertrags in einem Nebenzimmer des Gerichtsgebäudes mit einer Pistole das Leben nimmt. Vier Jahre später heiratet Durieux den Brauereidirektor Ludwig Katzenellenbogen, mit dem sie kurz nach der Machtergreifung der Nationalsozialisten 1933 die Flucht in ihr jugoslawisches Exil nach Zagreb unternimmt. Nach dem Einmarsch der deutschen Wehrmacht und der Verhaftung ihres jüdischen Ehemanns – Ludwig stirbt zwei Jahre später in Haft – schließt sich Durieux verschiedenen Widerstandsgruppen an. Auch nach Ende des Krieges bleibt sie in Zagreb und arbeitet als Näherin am dortigen staatlichen Puppentheater. 1952 kehrt sie erstmals für ein Gastspiel nach Berlin zurück und erhält in den Jahren darauf zahlreiche Ehrungen. Bis ins hohe Alter ist sie in verschiedenen Produktionen in der gesamten Bundesrepublik zu sehen. Kurz vor ihrem 90. Geburtstag erhält sie ihr letztes Engagement am Staatstheater Wiesbaden. 1971 stirbt Tilla Durieux in Berlin.

Sie mögen große Gagen beziehen, Ihr Publikum heute mag vielleicht keinen Unterschied merken. Aber wenn wir wieder dasein werden, wenn Sie wieder in unseren Stücken zu spielen haben und unter unserer Regie, dann, seltsamerweise, wird sich zeigen, dass Sie nicht die gleichen geblieben sind. Nein, so wie, während der leibhaftige Dorian Gray unverändert blieb, sein Bild sich schrecklich veränderte, so werden Sie zwar in Ihrem Äußeren unverändert scheinen, doch Ihre Kunst wird, fürchte ich, die Spuren der Mitwirkung an solchen Filmen wie diesem Jud Süß zeigen.

Lion Feuchtwanger: *Offener Brief an sieben berliner Schauspieler* (1941).

PRODUKTION

KÜNSTLERISCHE PRODUKTIONSLEITUNG *Isabel Ostermann*

MUSIKALISCHE ASSISTENZ *Jenny Kim*

REGIEASSISTENZ UND ABENDSPIELLEITUNG *David Merz*

AUSSTATTUNGSHOSPITANZ | BÜHNENMALEREI *Gabrielle Renard* | *Lilli Unger* | *Diana Aldana*

REGIEHOSPITANZ *Esra Saaças*

DRAMATURGIEHOSPITANZ *Urte Alvermann* | *Sebastian Garten*

TECHNISCHER DIREKTOR *Hans Hoffmann*

LEITUNG BÜHNENTECHNIK *Sebastian Schwericke*

TECHNISCHE PRODUKTIONSLEITUNG *Irene Selka*

VERANSTALTUNGSTECHNIK *Annette Schulze*

AUSZUBILDENDE VERANSTALTUNGSTECHNIK *Trung Tran* | *Hanna Gudenau*

LEITUNG BELEUCHTUNG *Olaf Freese*

LEITUNG TONTECHNIK *Christoph Koch*

TONTECHNIK *Sébastien Alazet*

LEITUNG REQUISITE *Christian Jacobi*

KOSTÜMDIREKTION *Birgit Wentsch*

KOSTÜMASSISTENZ *Juliane Becker*

LEITUNG GARDEROBE *Kirsten Roof*

CHEFMASKENBILDNER *Jean-Paul Bernau*

MASKENGESTALTUNG *Sabine Bolognini* | *Heikla Gnauck*

BUNDESFREIWILLIGENDIENSTLEISTER *Johannes Bulk*

ANFERTIGUNG DER DEKORATION DURCH DIE MITARBEITER DER TECHNIK
DER STAATSOOPER IM SCHILLER THEATER.

ANFERTIGUNG DER KOSTÜME IN DER REPERTOIREWERKSTATT
DER STAATSOOPER IM SCHILLER THEATER.

HERAUSGEBER: Staatsoper Unter den Linden im Schiller Theater | Bismarckstraße 110 | 10625 Berlin

INTENDANT *Jürgen Flimm* | GENERALMUSIKDIREKTOR *Daniel Barenboim*

GESCHÄFTSFÜHRENDE DIREKTOR *Ronny Unganz*

REDAKTION *Roman Reeger* | BILD *Thomas Maximilian Jauk*

TEXTNACHWEIS Der Einführungstext sowie die Kurzbiografien von Tilla Durieux und Emil Jannings
sind Originalbeiträge von *Roman Reeger* für dieses Programmheft.

Der Chanson *Ich habe Heimweh*, ... entstammt dem Libretto von *Comeback*;

Einar Schleef: *Tagebuch 1981–1998*. Frankfurt a. M./Westberlin, Menninghaus/Janßen/Windrich [Herg.],

Frankfurt a. M. 2009; Lion Feuchtwanger: ... für die Vernunft, gegen Dummheit und Gewalt.,

Walter Huder/Friedrich Knilli [Herg.], Berlin 1985.

LAYOUT *Dieter Thomas* | DRUCK *Druckerei CONRAD* | REDAKTIONSSCHLUSS 26. September 2016